

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Ar. 51.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M das Quartal.

Dienstag den 30. April.

Einschlagspreis der Spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1 mol. Einschlag 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1889.

Gestorben: Geometer Schrotz, Obingen; Kaufmann Eugen Staudenmayer, Heilbronn; v. Bosse, l. württ. Major a. D., Reiningen; Sek. etar Klöpfer, Stuttgart; pensionierter Schullehrer Koch, Göppingen; Schlotterbeck, Pfarrer a. D., Stuttgart; Kaufmann Georg Renner, Stuttgart.

## Die Wiener Unruhen.

Aus einem verhältnismäßig kleinen Streik ist in Wien eine Erregung hervorgegangen, die nach außen hin den Eindruck macht, als ob sich die Kaiserstadt an der schönen blauen Donau im vollen Aufstande befinde. An einem günstig gewählten Zeitpunkt, nämlich zu den Osterfeiertagen, haben 400 Kutscher der Wiener Pferdebahn die Arbeit verweigert, weil ihnen nicht verminderte Fahrzeit, etwas höhere Bezahlung und Abänderung der sie betreffenden ziemlich strengen Strafbestimmungen gewährt wurden.

Insofern unterscheidet sich diese Arbeitsniederlegung in nichts von hundert anderen, welche schon in diesem Vierteljahr stattgefunden haben; nur die Folgen dieses Streiks treten viel marfanter zu Tage. Erklärlicherweise ist an den Osterfeiertagen das Verkehrsbedürfnis einer Großstadt weit lebhafter, als an gewöhnlichen Tagen und da dieses Bedürfnis von dem dafür bestehenden Institut nicht oder nur in eingeschränkter Weise befriedigt werden konnte, so versteht sich zwar die Erregung der Bevölkerung von selbst, nicht aber der Ausdruck, den diese Erregung gefunden. Die Volksmenge richtete ihren Unmut nicht gegen die Einschränkung des Betriebs, sondern gegen diesen eingeschränkten Betrieb selbst. Sie forderte nicht, daß der Betrieb stärker werden, sondern daß er ganz eingestellt werden solle.

Die Polizeimannschaften reichten nicht aus, um die entstandenen Tumulte, an denen sich übrigens die Streikenden nicht beteiligten, zu unterdrücken. Es mußte eine stattliche Militärmacht — vier bis fünf Bataillone und zwei Schwadronen — herangezogen werden, um die Tumulte notdürftig niederzuhalten. Die Truppen wurden wiederholt mit Steinwürfen angegriffen und blieben ihrerseits nichts schuldig. Es kam zu schweren Verwundungen haben und drüben und die Zahl der Verhafteten mag in die Hunderte gehen.

Solche bedauerlichen Erscheinungen sind zu allen Zeiten zu Tage getreten und nichts wäre verfehlter, als in ihnen das Symptom tiefergehender Gährung zu erblicken. Wiener Zeitungen waren vorschnell bei der Hand, die Tumulte auf Anstiftungen seitens der Sozialdemokraten zurückzuführen und von einer förmlichen „Organisation“ des Aufstandes zu sprechen. Andere Organe bezeichnen die Antisemiten als die Hintermänner der Tumultuanten, weil der Direktor der Pferdebahngesellschaft, Reitzes, ein Jude sein soll. Diese Anklage geht offenbar aus dem Aerger darüber hervor, daß leghin in den Wiener Gemeinderat einige Antisemiten hineingewählt wurden. In Wirklichkeit werden aber solche Tumulte nicht „gemacht“, sondern sie haben ihren Ursprung in der leichten Erregbarkeit der Volksmenge, welche sich gar zu leicht hinreizen läßt, vermeintliches Unrecht durch ein wirkliches und weit schwereres gut machen zu wollen.

Soweit sich aus der Ferne beurteilen läßt, sind die Streikenden — nicht etwa die Tumultuanten — in ihrem Recht, und es gewinnt ganz den Anschein, als ob dies auch bis zur höchsten Stelle hinauf anerkannt würde. Der Kaiser hat den Streikführer und mehrere seiner Genossen zur Audienz entboten (?), der Ministerpräsident hat die Bahngesellschaft gedrängt, den Betrieb wieder

voll aufzunehmen, was natürlich nur geschehen konnte, indem sie sich mit den Streikenden verständigte, wie es auch bereits geschehen ist — und die Stadtverwaltung hat ihrerseits der Gesellschaft schweren Kautionsverlust auferlegt und weiter angedroht, wenn diese nicht den Vollbetrieb sofort wieder aufnimmt. Die Streikenden können mit diesen Maßnahmen zufrieden sein und sind es wohl auch, denn sie haben die Arbeit wieder aufgenommen — die unberufenen „Helfer“ aber, die sich durch ihre Leidenschaftlichkeit, teils auch wohl durch die Lust am Skandal, haben zu Ausschreitungen hinreizen lassen, werden die Schwere des Gesetzes fühlen müssen.

Damit ist dieser Sturm im Glase Wasser vorüber.

## Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 25. April. (18. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Kammer setzte die allgemeine Debatte über die Exiguenzen aus der Restverwaltung fort. Der Abgeordnete Wendler erklärte sich mit dem Antrage Göz, Einführung einer allgemeinen Personal-Einkommensteuer, einverstanden, wenigstens werde er das steuerfreie Existenzminimum auf 500—600 M. zu erhöhen beantragen. v. Gültlingen ist an Stelle des Steuernachlasses für eine außerordentliche Tilgung der Staatsschuld. Becher trat für die Aufhebung des Schulgelbes als einen dringenden Volkswunsch ein, eventuell solle man den Ueberschuß, der nach den verschiedenen Bauten bleiben dürfte, zur Erleichterung der Gemeinden verwenden. Minister v. Sarwey betonte den guten Willen des Kultusministeriums, den Gemeinden die Schullasten zu erleichtern; der Antrag Bechers lasse sich aber in diesem Etat nicht verwirklichen, da man die Ueberschüsse noch nicht kenne. Der Aufhebung des Schulgelbes seien auch der Stuttgarter Gemeinderat und die evangelische Oberkirchenbehörde ablehnend gegenübergestanden. Eine allgemeine Stimmung dafür herrsche nicht. Minister v. Renner sprach sich namentlich gegen eine außerordentliche Tilgung der Eisenbahnschuld aus und wies an den badischen Verhältnissen die Nachteile des Einkommensteuersystems gegenüber dem unsrigen nach. Frhr. v. Böllwarth stellte als Nichtschur bei der Beratung der Nachexiguenzen den verfassungsmäßigen Satz auf, nur das zu bewilligen, was notwendig und nützlich sei. Verschiedene Motionen für ein Gewerbemuseum, für Kuranstalten u. s. w. zu bewilligen, könne er nicht verantworten. Freiherr G. v. Dw. ermahnte zur Sparsamkeit. Haug trat für eine Herabsetzung der Staatssteuer nicht nur auf 3 M. 50 Pfg., sondern auf 3 M. ein. Die Errichtung von Monumentalbauten sei zu vermeiden. Zum Schluß gab Dentler Wünsche, betreffend die Nachbarschaftsstrafen, Ausdruck, die Minister v. Schmid entgegenkommend beantwortete.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 29. April. Der „Schwarzw. Bote“ veröffentlicht mittelst Extrablattes folgendes Telegramm aus Nizza, 28. April 4 Uhr 48 Min. nachm.: Als heute Königin Olga mit Frau v. Böllwarth am Meeresgestade entlang fuhr, gingen die Pferde durch. Im letzten Augenblick bevor der Wagen ins Meer geschleudert wurde, brach die Deichsel ab und der Wagen blieb stehen. Die Damen wurden in einem Hotelwagen unverletzt zurückgebracht. Es herrscht große Aufregung. Morgen findet in den hiesigen Kirchen ein Dantgottesdienst statt.

Stuttgart, 26. April. Nach den neuesten Bestimmungen sieht man der Rückkehr des Königspaars aus Nizza am 10. Mai entgegen. Kaiser Wilhelm wird bei seinem nächsten aus Anlaß der Jubiläumsfestlichkeiten stattfindenden Besuche des hiesigen Hofes von der Kaiserin begleitet sein. Schon vor dem Kaiserpaare werden der Prinzregent von Bayern, der König von Sachsen, der Großherzog von Baden und zwei russische Großfürsten hier eintreffen. Der Beginn der eigentlichen Jubiläumsfestlichkeiten machte die jüngste in hohem Grade gelungene württembergische Gartenbau-Ausstellung. Ihr wird demnächst eine graphische Ausstellung in der hiesigen Gewerbehalle folgen, welche bei der Bedeutung und Anzahl der in Betracht kommenden hier vertretenen Gewerbe ein schönes ebenso umfangreiches wie vollendetes Bild darbieten wird.

\* (Verschiedenes.) In Schwenningen zog in einem unbewachten Augenblicke ein kleines Kind ein auf dem Tische stehendes Gefäß mit heißer Milch gegen sich; dieses stürzte um und es ergoß sich der Inhalt über den ganzen Körper des armen Wesens, das so schwere Verbrennungen erlitt, daß es denselben nach großen Schmerzen erlag. — Von der Filzbahn wurde das Pferd eines Bauern von Möhringen überfahren und getötet. — In Ulm hat sich ein 50 Jahre alter Fabrikarbeiter, welcher an Berufungswahn litt, erhängt. — Auf dem Bodensee kamen am Ostermontag 5 Knaben (Konfirmanden), von Aunisweil in Lebensgefahr. Sie waren von Romanshorn in den See hinausgefahren, als sich plötzlich ein heftiger Sturm erhob, der das Schiffchen immer weiter in die offene See trieb. Die des Ruderns unfundigen Knaben wären offenbar verloren gewesen, wenn nicht Matrose Ubler ihnen mit eigener Lebensgefahr zu Hilfe gekommen und sie mit vieler Mühe gerettet hätte. — In Ulm wurde ein Metzgerbursche verhaftet, welcher nach und nach seinem Lehrmeister 200 Mark entwendet hat. — Der Säge- und Gipsmühlbesitzer Schnepf in Sattelweiler (Grailsheim) kam dem Fahrrad am eisernen Wellbaum zu nahe und wurde erdrückt.

\* München, 27. April. Der Verfall der Kräfte der schwerkranken Königin-Mutter ist fortgeschritten.

\* Köppling (Niederbayern.) Vor einigen Tagen geriet der Spenglermeister A. mit seinem Sohne, welcher Soldat ist und sich auf Urlaub zu Hause befand, bei der Arbeit in Streit, wobei der Vater das Messer zog und es dem Sohn in den Leib rannte. Der Sohn kam noch über die Stiege, wo er mit den Worten: „Mutter, der Vater hat mich gestochen!“ niedersank und verschied.

\* Berlin, 26. April. Der Termin der Reise des Zaren nach Berlin ist nach der „Kreuzzeitung“ noch unbestimmt. In Wirballeen steht indessen der Hofzug, in Kronstadt ein Geschwader bereit.

\* Berlin, 27. April. Der schleswigsche Lehrer, dessen Schulkinder im März 1888 bei der Mitteilung der Nachricht von dem Hinscheiden Kaiser Wilhelms ein Hurrah anstimmten, ist vom Kultusminister seines Amtes entsetzt worden.

Berlin. Von den Hengsten, welche die marokkanische Gesandtschaft dem Kaiser als Geschenk dargebracht hatte, ist nur ein Grauschimmel im kaiserlichen Marstall geblieben; derselbe soll künftig als Reitpferd für den Kronprinzen dienen. Einer der Hengste thut Dienste als Biqueurpferd,



einen hat Fürst Pleß zum Geschenk erhalten, zehn haben die Leib-Gardehusaren erhalten, die aber in Reih und Glied ihre liebe Not damit haben sollen.

\* Der Ausweis über Reichseinnahmen für das Etatsjahr 1889/90 ergibt befriedigende Resultate. Vor allem ist zu bemerken, daß die sogenannte Börsensteuer eine erstaunliche Höhe gegen die Vorjahre und den Voranschlag erreicht hat. Auch die Zölle haben einen beträchtlich höheren Betrag ergeben, als für das laufende Jahr vorgesehen ist. Was die Verbrauchsabgaben von Branntwein und Zucker betrifft, so ist ein Vergleich mit dem Vorjahr nicht zulässig, da beide noch im Uebergangsstadium befindlich sind; immerhin zeigt sich, daß bei der Zuckersteuer die gehegten Erwartungen der Erfüllung nahe sind und daß auch bei der Verbrauchsabgabe von Branntwein, deren Ergebnis nur zögernd hervortritt, die Hoffnung berechtigt erscheint, daß auch hier der in Aussicht genommene Ertrag erreicht werden wird.

\* Zu dem letzten Orkan auf Samoa berichtet eine Depesche aus Auckland, es können die amerikanischen Schiffe „Trenton“ und „Bandalia“ nicht flott gemacht werden. Die Schiffskasse des „Trenton“ ist durch Taucher gerettet worden. Der „Eber“ ist vollständig zertrümmert. Der „Nipic“ ist flott gemacht, und sind Anordnungen getroffen, denselben nach Auckland bringen zu lassen.

\* Ein furchtbares Osterfest verlebte in Berlin die Familie des Bureauvorstehers W. Letzterer hatte am Freitag die mit Tinte gefüllte Feder auf seinen Schreibtisch gelegt, als dieselbe herunterglitt und mit der Spitze durch die Hose hindurch ihm den Unterschenkel des rechten Fußes in unbedeutender Weise ritzte. W. schenkte dem ganzen Vorfall keine weitere Beachtung, bis er in der darauf folgenden Nacht unter den heftigsten Schmerzen erwachte. Der Fuß war bald angeschwollen und der hinzugerufene Arzt erkannte sofort eine Blutvergiftung, welche bereits eine solche Höhe erreicht hatte, daß Rettung nur noch die schleunigste Abnahme des Beines bringen konnte. Dieselbe wurde auch wenige Stunden nach seiner Entlieferung in die Charitee an W. vollzogen.

\* Ein Kampf auf Leben und Tod fand dieser Tage abends in der Nähe Berlins statt. Drei Damen waren auf dem Heimweg begriffen, als sie plötzlich am Ufer des Sees an der Hundeflehe einen saubergekleideten jungen Menschen erblickten, der sich seines Hutes und Rockes entledigte, mit Hast ins Wasser eilte und, als ihm dasselbe bis an die Brust reichte, untertauchte. Den Damen war die Situation sofort klar. Der junge Mann hatte die Absicht, sich zu ertränken. Trotz aller Abwehr ihrer Begleiterinnen, ließ sich eine der Damen nicht zurückhalten und watete mit aller Energie auf den Lebensmüden los, um ihn zu retten. Die Szene, die sich nun abspielte, machte den am Ufer stehenden Mädchen das Blut in den Adern gerinnen. Die kühne Retterin hatte den Menschen erfaßt und zerzte ihn unter Aufbietung aller Kräfte dem Ufer zu.

Dadurch, daß er sich gegen seine Rettung sträubte, geriet das Mädchen selbst in höchste Gefahr, und zweimal sank sie unter, bis es ihr glückte, den Lebensmüden ans Ufer zu bringen. Dort sprangen ihr die Freundinnen und ein hinzukommender Herr zu Hilfe. Den Geretteten setzte man unter Bewachung am Ufer nieder, während man sich bemühte das wackere Mädchen, dem beim Betreten des Ufers die Sinne geschwunden waren ins Leben zurückzurufen. Der Gerettete gab sich als der 16jährige Sohn einer Witwe H. zu erkennen. Er wollte sich das Leben nehmen weil er von seinem Prinzipal wegen Veruntreuung von 31 Mark plötzlich aus der Lehre entlassen worden war.

\* Königsberg. Dieser Tage meldete ein Arbeiter auf der Polizei den Tod seiner beiden Kinder im Alter von 3 bzw. 1 Jahr an. Ueber die Todesursache befragt, gab der Mann resigniert an: „Sie werden wohl verhungert sein!“ Nach der sofort angestellten Recherche bewahrheitete sich die Angabe, denn im Hause der unglücklichen Familie wurden weder Lebensmittel noch Feuerungsmaterial vorgefunden; in Schilflager mit einem jämmerlichen Deckbette diente ihr als Nachtlager.

#### Ausländisches.

\* Wien, 27. April. Der Kaiser hat den im Dienste während der Straßenunruhen verwundeten Wachorganen 1000 Gulden gespendet. Es wurden 38 Wachen und zwei Kommissare durch Steinwürfe verwundet.

\* Wien, 27. April. Dem „Berl. Tagebl.“ ist das Postdebit entzogen wegen Mitteilungen über den Gesundheitszustand der Kaiserin.

\* Wien. Eine eigene vom Papste gesandte Deputation überbringt der Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich die ihr verliehene goldene Tugend-Nose.

\* Wien. Die Führer des Kutscherstreiks hatten die unrichtige Nachricht verbreitet, sie seien zur Audienz beim Kaiser entboten. Sie suchten die Audienz nach, ohne jedoch empfangen zu werden.

\* Triest, 27. April. Heute Nacht wurden durch Einbruch im Postamt 53000 Gulden gestohlen.

\* Mantua. Die Umgebung des Platzes, auf dem Andreas Hofer erschossen, und der Garten, wo der tiroler Kommandant ursprünglich begraben wurde, gehört gegenwärtig dem in Italien und auch in Tirol weit bekannten Geschäftsmann Marchesotti. Dieser ließ am früheren Begräbnisplatz Andreas Hofers eine schlichte Gedenktafel anbringen, während die Stelle, wo Hofer gestorben, mit vier Bäumen bepflanzt ist. Es besteht nun die Absicht, die Stelle mit einem einfachen Denkmal zu schmücken. Das nötige Geld will man durch Sammlungen in Tirol aufbringen.

\* Bern, 25. April. Der deutsche Polizeiinspektor aus Mühlhausen ist in Rheinfelden durch die aargauische Polizei verhaftet worden.

Die eidgenössische Behörde in Bern wurde telegraphisch benachrichtigt, daß Wohlgemuths Verhaftung erfolgt sei „wegen Anwerbung von Lockspizeln“. Wohlgemuth erklärt, er habe lediglich Information eingezogen und in keiner Weise Lockspizeln getrieben. — Zur Verhaftung des Polizeiinspektors Wohlgemuth melden Schweizer Blätter, Wohlgemuth habe thatsächlich Lockspizeln anzuwerben versucht und einem Schneidermeister Luz aus Basel 200 Mark zugesandt, mit dem Auftrag, „recht tüchtig weiterzuwählen.“

\* Bern, 26. April. Die hiesige deutsche Gesandtschaft hat bereits Schritte in der Angelegenheit des wegen der bisher unerwiesenen Anschuldigung der Lockspizeln verhafteten deutschen Polizeiinspektors Wohlgemuth aus Mühlhausen gethan. Dieselben konnten aber noch zu keinem Ergebnis führen.

\* Auf dem Balensee (Schweiz) wurde ein Boot mit sechs Insassen (es waren dies der Maler Fritz Vogel und fünf junge Mädchen) durch einen Windstoß umgeworfen. Vogel rettete ein Mädchen und sich selbst, die anderen vier ertranken.

\* Rom, 27. April. Der „Agerzi Stefani“ zufolge reisen der König und der Kronprinz am 19. Mai früh via Gotthardbahn nach Berlin ab, wo sie am 21. Mai eintreffen werden.

— Nach der „Opinione“ hätte der päpstliche Stuhl diplomatische Schritte bei den Hauptmächten Europas, ausgenommen Deutschland, gethan, um die Frage der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papsttums in Fluss zu bringen. Alle hätten abgelehnt, ausgenommen Frankreich, welches sich Bedenkzeit ausgedehnt und auf abermalige Anfrage geraten habe, der Papst solle den Großmächten bei der Papstwahl das Einspruchsrecht einräumen, dann würde Frankreich die Angelegenheit betreiben. Von französischer Seite wird das in Abrede gestellt.

\* Neapel. Der englische Bizekonsul in Castellamare stürzte sich bei einem Ausfluge, den er unternahm, von einem dreihundert Meter hohen Felsen in die Tiefe. Er ließ in seiner Brieftasche einen Zettel zurück, auf dem er die Worte geschrieben: „Das Wetter ist so herrlich, die Gegend ist so schön und ich fühle mich heute so glücklich, daß ich den Gedanken nicht ertragen kann, es könnte jemals wieder dazu kommen, daß ich in der dumpfen Bürostube sitze, deshalb sterbe ich.“ Der Lebensmüde war erst seit anderthalb Jahren mit einer bildschönen jungen Italienerin vermahlt.

\* Paris, 25. April. Antoine spielt jetzt nur noch eine lächerliche Figur, das geben selbst die republikanischen Blätter zu; ein boulangistisches Organ aber schreibt: „Nun, Sie sehen, lieber Antoine, daß es für Sie doch wohl besser gewesen wäre, auch ferner Geschäftsreisen für deutsches Geld, anstatt Wählerreisen für französisches Geld zu machen. Beschäftigen Sie sich lieber wieder mit der Klauenseuche, als mit der Zusammenleimung des französischen Republikanismus.“

## Fluch und Segen.

Novelle von E. Baldom.  
(Fortsetzung.)

Mit Ehrfurcht nahm der Enkel den kostbaren Ring, auf dessen Platte Brillanten die Form eines Kreuzes bildeten, aus der Großmutter Hand, die er dankbar an seine Lippen drückte. Dann nahm er Abschied von der Greisin und Marianne, welche er der ersteren in die Arme legte und ihrem Schutz empfahl, und wenige Minuten später verließ er das väterliche Haus, nicht aber wie ein Geächteter, Verstoßener — denn tausend Segenswünsche begleiteten ihn.

An Hauptmann Horst hatte er einige Abschiedszeilen geschrieben und darin gebeten, Marianne Frieder an seiner Statt hilfreiche Hand zu bieten, wenn sie je einmal eines männlichen Beistandes bedürfen sollte.

Von Bruder und Schwester war es ein kurzer, kalter Abschied gewesen, denn beide waren froh, daß er das Haus verließ; den Vater aber hatte Hugo nicht mehr gesehen.

Wochen waren vergangen, da traf von Hamburg aus die erste Nachricht von ihm ein. Er teilte Frau Erkmann und Marianne mit, daß er, bis seine „Lydia“ wieder segelfertig, einem Freunde bei der Ausarbeitung eines Werkes über Indien ein willkommener Berichterstatter geworden sei, und daß er liebend ihrer gedente. Dann kamen von Zeit zu Zeit weitere Berichte — Liebesgrüße aus der Ferne, welche alle mit herzlicher Freude empfangen und erwidert wurden.

So kam der Winter und verging — für die Bewohner in Halbings Hause in alter, gewohnter Weise — nur Frau Frieder war immer kränker und schwächer geworden und Marianne hatte die Sorge um die Mutter und den fernen, geliebten Mann um vieles ernster und schweigsamer gemacht.

Nun war es Frühling geworden. Hugo war mit seiner „Lydia“ wieder in See gegangen und sein letzter Brief auch an Bord des Schiffes geschrieben worden. „Schütze ihn, lieber Gott!“ hatte Marianne gefleht, als sie mit feuchtglänzenden Augen die teuren Zeilen gelesen.

Der freundliche Arzt, welcher Frau Frieder behandelte, hatte derselben möglichst viel frische Luft empfohlen und geraten, die Wohnung im Innern der Stadt mit einer gesünderen in der Vorstadt zu vertauschen. Dort hatte Hauptmann Horst, der nicht erst gewartet, bis ihn Marianne um seinen Rat ersuchen würde, ein kleines, freundliches Häuschen ausfindig gemacht, woran sich ein kleiner Garten schloß und somit vortrefflich für den Aufenthalt der Kranken paßte. Dahin siedelten sie über und fühlten sich bald heimischer als in dem großen, weiten Halbingschen Hause. Nur der öftere Verkehr mit der freundlichen Greisin fehlte Marianne; der kranken Mutter zu Liebe entbehrte sie ihn aber gern.

An einem freundlichen, hellen Nachmittage, als das junge Mädchen soeben eine ihrer Schülerinnen entlassen hatte und nun nach einer Handarbeit langte, um der Mutter in den Garten zu folgen, trat nach einem leisen Klopfen an der Thür Arthur Halbing ins Zimmer, was zum ersten Mal geschah, seit die Witwe nicht mehr im Hause seines Vaters wohnte.

Mit seinem gewohnten verbindlichen Lächeln näherte er sich Marianne, deren kalten wengleich nicht unhöflichen Gruß übersehend. Teilnehmend erkundigte er sich nach dem Befinden der kranken Mutter und plauderte in harmloser Weise an Mariannens Seite, mit einem Faden bunter Wolle spielend, den er von ihrer Arbeit genommen. Marianne, welche nicht glaubte, daß Teilnahme allein ihn hergeführt, fragte, ob er vielleicht einen Auftrag an sie von Frau Erkmann zu überbringen habe.

„Das nicht,“ meinte Arthur und zog gleichgültig sein Portefeuille aus der Tasche, um ein Papier aus demselben zu nehmen, welches er Marianne mit den Worten reichte: „Da ist noch ein kleiner Nest ge-



\* Paris. Die Weltausstellungsarbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen. 22 000 Arbeiter sind bei Tage und 5000 bei Nacht beschäftigt. Täglich treffen 150 Waggons Güter ein. 30 amerikanische Soldaten kamen zum Dienst in der amerikanischen Abteilung an; mexikanische Mannschaften sind unterwegs. Die Stadt Gernay besichtigt die Ausstellung mit einem gefüllten Riesenfaß, eine Nachahmung des Heidelberger Fasses, welches 12 Paar Ochsen ziehen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt aus Paris, der gleichzeitigen Fernhaltung der Vertreter aller Großmächte bei den bevorstehenden Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung der Ausstellung habe sich nunmehr auch der mit seiner Familie nach Cannes abreisende russische Botschafter Baron Mohrenheim angeschlossen.

\* Paris, 27. April. Der Belgier Pierre, gegen den die Beschuldigung erhoben war, daß er damit umgegangen sei, Deutschland Leibel-Patronen zu verschaffen, wurde unter dem Spioniergesetz zu fünfjährigem Kerker verurteilt.

\* Brüssel, 26. April. Nach der „Independance Belge“ hätten vatikanische Intriguen eine neuerliche Stockung in den Verhandlungen wegen der Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Kronprinzen von Italien hervorgerufen.

\* Haag, 27. April. Die Aerzte rieten dem König den Gebrauch einer Brunn- und Badeskur in einem ausländischen Bade an. Es heißt, der König trete schon am 3. Mai die Reise an.

\* Haag, 25. April. Die Generalstaaten sind auf den 30. April einberufen zur Beratung des Gesetzentwurfes, wodurch die Königin zur Regentin während der Krankheit des Königs ernannt wird.

\* London, 27. April. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge findet etwa am 16. Juli zu Ehren des Besuchs des Kaisers Wilhelm große Flottenschau in Spithead statt. An derselben werden 109 Kriegsschiffe teilnehmen.

\* Boulanger findet in London wenig Beachtung mehr, die Zeitungen sprechen kaum noch von ihm. Obgleich die englische Regierung offiziell keine Notiz von Boulanger nimmt, so hat sie denselben doch indirekt davon verständigt lassen, daß man hoffe, Boulanger werde während seines dortigen Aufenthalts absolut nichts thun, was der Regierung auch nur die mindeste Verlegenheit bereiten oder die Beziehungen der auswärtigen Mächte auch nur im geringsten berühren könnte. Aktionen zum Sturze der französischen Regierungsreform dürften nicht vom englischen Boden ausgehen. Das sind schlechte Aussichten.

\* Belgrad, 27. April. Die gleichzeitige Anwesenheit des Königs Milan und der Königin Natalie, welche die Regenschaft wegen mutmaßlicher Konflikte hintanhaltend wollte, wird immer wahrscheinlicher.

\* (Gäste aus Amerika.) In diesem Sommer werden mehr, als je zuvor, amerikanische Touristen nach Europa reisen. In Newyork sind bis jetzt schon mehr als 100 000

Fahrkarten für die Reise nach London gelöst worden.

\* 1000 Dollars wöchentlich für Telegramme bezahlt der chinesische Gesandte in Washington, Chan Yen Woon, welcher allein mehr Telegramme an seine Regierung aufgibt, als die Vereinigte Staatenregierung im Ganzen. Er benützt dazu eine besondere Chiffreschrift, die auch besonders bezahlt werden muß, und zwar mit 4 Dollars das Wort! Unlängst hat er für eine einzige Depesche über die Unruhen in Milwaukee 2000 Dollars bezahlt. Die Depeschen gehen mittelst Kabel zunächst nach Havre, von da nach Aken, von da durch das Rote Meer und über Hindustan und Siam nach Peking.

#### Militärisches aus der Schweiz.

Vom Appenzeller Bataill. 84, bei dessen Uebungen durch scharfe Patronen tödliche Verwundungen vorkamen, registrieren „N. Z. J.“ und nach ihr andere Schweizer Blätter folgenden Vorkommnis als „interessanten Vorgang“: „Das Bataillon 84, dessen erste beide Kompagnien aus Appenzell Auzerrhoden, die andern zwei aus Innerrhoden rekrutiert werden, machte sich schon auf dem Waffenplatz Herisau durch sein Benehmen bemerklich. Die letzte Schießübung, gefechtsmäßig durchgeführt, fand Montags statt, nachdem das Bataillon morgens 3 Uhr durch Generalmarsch zu derselben aufgeboten worden war. Um die Mittagszeit weigerte sich die nun in die Gefechtslinie einrückende dritte Kompagnie, die Uebung fortzusetzen, formierte sich zu einer kleinen Landgemeinde und beschloß mit Stimmenmehrheit, das Gefecht abzubrechen. Nachmittags gab es sodann zwischen den Offizieren und der Mannschaft lange Verhandlungen, welche aber keinen befriedigenden Abschluß fanden. Es wurde eine Beschwerde an den Bundesrat aufgesetzt, daß der im Generalbefehl vorgesehene tägliche Dienst von acht Stunden überschritten worden sei.“ — Die „N. Z. J.“, welche diesen Vorgang sehr ernst nimmt, fordert ein Kriegsgericht, indem sie ausführt: „Wie werden unsere Truppen oder einzelne derselben im Kriege Stand halten; was werden sie zu leisten und unter Umständen auch zu dulden vermögen, wenn Aufruhr und Meuterei schon im Friedensverhältnis möglich ist. Der Grund- und Eckpfeiler jeder Armee, die Disziplin, ist aufs Größte verletzt worden; eine Armee, die Meuterer und Aufwürger unbestraft ließe, schändet sich selbst und wird nie siegen.“ So schreibt das Züricher Blatt, und man wird ihm kaum Unrecht geben können.

#### Gemeinnütziges.

\* (Für Pferdebesitzer.) Ueber die den Pferden geschlagenen Striemen, über Blindschlagen mit der Peitsche — alles etwas, das gesehen werden kann, wird wohl geschrieben. Schlimm ja oft die schlimmste Pein aber hat das arme Tier da zu erdulden, wohin wir selten einmal blicken, im Maule. Legt einmal eure Zunge an das Gebiß, nachdem es die ganze Nacht hindurch in

einer Temperatur unter Nullgrad gehangen. Ihr werdet eure Zunge nicht so leicht wieder von dem Geschirr zurückziehen können, und wenn ihr freikommt, so werdet ihr ein Stück von der Haut eurer Zunge eingebüßt haben. Taucht man aber das Gebiß vorher in abgestandenes, also wärmeres Wasser, so wird sich alles dies nicht ereignen. Wir machen daher die Fuhrleute auf das Anwärmen der Gebisse aufmerksam. Sie haben es ohne große Mühe in der Hand, ihren Tieren große Leiden zu ersparen.

\* (Weidengang der Schweine.) Ein englischer Landwirt konnte von seinen hochgezüchteten Schweinen keine Jungen mehr aufbringen. Zwei Tage nach dem Ferkeln blieb den Sauen die Milch aus und der Verlust bei der Handfütterung war sehr erheblich, bis nach 10—14 Tagen die Milch wieder erschien. Er hatte alles Mögliche versucht, dem Uebelstande abzuhelfen oder die Ursache zu entdecken, aber vergeblich, bis er sich endlich an den bekannten englischen Professor James Long wandte, der die Ansicht aussprach, die Schweine seien zu künstlich gehalten, er möge dieselben einmal versuchsweise grasen lassen. Dieser Rat wurde befolgt, die Tiere liefen auf einem Grasfelde frei herum und erhielten außer dem Gras nur morgens und abends einige Hände voll Bohnen und Mais gemischt, oder Bohnen allein. Jetzt ist jede Schwierigkeit beim Werfen und Aufbringen der Ferkel gehoben und der betreffende Landwirt ist der Ansicht, daß das Gras in Bezug auf Billigkeit der Ernährung und gutes Gedeihen der Tiere bei weitem den Vorzug vor der Stallfütterung verdient.

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Altensteig.

Altensteig.

Ein 17 Jahre altes

## Mädchen

das schon gedient hat, sucht eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

Börsbach.

Einen jungen

## Müller

sucht zu sofortigem Eintritt Carl Reichert, Müller.

Altensteig.

## Dunghaare

verkauft

Gebrüder Maier, Weißgerber.

Stuttgarter

## Fournirhandlung.

Gede Olga- u. Uhlandstr. 3. Eppinger.

blieben seit dem Tode Ihres Vaters. — Ihre Mutter ließ sich damals die geringe Summe von meinem Altem — lächerliche Bagatelle — aber er liebt nun einmal die Ordnung.“

Es war ein Schuldschein über fünfzig Thaler; Frau Frieders Name stand darunter — und doch hatte die Mutter nie etwas von dieser Schuld erwähnt. Mariamens Hand bebte leise, während das liebliche Gesichtchen momentane Blässe bedeckte.

„Ich wußte nichts von der Schuld und Mama muß sie vergessen haben, sonst wäre sie wohl schon getilgt,“ sagte sie mit tonloser Stimme.

„O, es hat durchaus keine Eile,“ entgegnete Arthur Halbing und glühend ruhten seine Blicke auf ihrer leichten Gestalt.

„Selber bin ich augenblicklich nicht im Stande, Ihnen die ganze Summe einzuhändigen, da ich Mama die Aufregung ersparen möchte, die ich mit der Erinnerung an jene traurige Zeit unfehlbar hervorrufen würde, entschuldigte sich Marianne.“

„Das müssen Sie in der That vermeiden und ich denke wir beide werden diese Angelegenheit schon ordnen.“ Wieder ruhten seine sonst so schläfrigen Augen mit verzehrender Glut auf dem jungen Mädchen, welches, halb abgewandt, jetzt eine Schatulle öffnete, um ihre darin aufbewahrte, geringe Barschaft herauszunehmen.

„Ich gebe Ihnen einstweilen, was ich vermag, Herr Halbing, und werde Ihren Herrn Papa ersuchen.“

„Ist gar nicht nötig, Fräulein Marianne; ich selbst soll diese Bagatelle ordnen — und — ich will sie ordnen.“

Die letzten Worte stieß er hastig hervor, sprang von seinem Sitz auf und umschlang mit seinen Armen ihre ahnungslos bebende Gestalt.

„Lassen Sie mich los,“ preschte Marianne mühsam hervor und versuchte, sich ihm zu entwinden.

Ein freundlicher Blick — ein freiwilliger Kuß — und die Schuld

ist getilgt“ rief er erregt und war bemüht, die Widerstrebende fester an sich zu ziehen.

Da, mit einem kräftigen Ruck war es Marianne gelungen, sich aus den sie umschlingenden Armen zu befreien und hochaufgerichtet stand sie jetzt vor Arthur Halbing, mit einem Blick der Verachtung denselben messend.

„Der Reiche hat keineswegs das Recht, niedrig von dem Armeren zu denken,“ sagte sie möglichst ruhig und fest. „Was uns an klingender Münze fehlt, besitzen wir an Ehrgefühl. Merken Sie sich das, Herr Halbing, und wenn auch Ihnen noch ein Funke davon innewohnt, dann befreien Sie mich sofort von Ihrer Gegenwart.“

Die letzten Worte hatte Marianne in so entschiedenem Tone gesprochen und ihm mit einer so stolzen Bewegung den Rücken gewandt, daß Arthur keineswegs die Lust ankam einen zweiten Angriff zu wagen.

„Hochmütige, spröde Heze,“ murmelte er grimmig zwischen den Zähnen; laut aber mit einem teuflischen, böshaften Ausdruck in seinem blaßierten Gesicht, sagte er zu Marianne: „Den Seebär, den ich einmal meinen Bruder genannt, hätten Sie wohl schonender behandelt an meiner Statt? — Schade, daß die gegenseitige Sympathie nun ein Ende hat, seit die „Hydia“ mit ihrem wackeren Kapitän untergegangen ist.“

Marianne wandte sich um und starrte den Sprecher an.

Ein Blick in ihr erbleichendes Gesicht sagte ihm, daß er mit seinen Worten sie getroffen habe bis ins Herz hinein, und befriedigt, ein höhnisches Lächeln auf den farblosen Lippen, verließ er das Zimmer.

Mit einem lauten, durchdringenden Schrei sank Marianne zu Boden, und als sie aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, da fiel ihr erster Blick auf Hauptmann Horst's besorgt auf sie herabgebeugtes Gesicht, während ein zweiter Blick die jammernde, franke Mutter traf.

(Fortsetzung folgt.)



Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Brennholz-Verkauf**  
 am Freitag den 10. Mai,  
 vormittags 10 Uhr  
 auf dem Rathaus in Pfalzgrafenweiler aus Weilerbühl, Baumplatz, Saiblesbuckel, Saiblessteich und Bildsäule:  
 Buchen: 27 Nm. Schr., 28 Nm. Prügel; Nadelholz: 108 Nm. Schr., 8 Nm. Prgl. und 531 Nm. Anbruchholz.

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Reis-Verkauf**  
 am Mittwoch den 1. Mai,  
 nachmittags 3 Uhr  
 im „Hirsch“ in Edelweiler aus Abteilung Neugreut:  
 600 Raummeter unausgeprägtes tannenes Reisich.

Berneck.  
**Brennholz & Weiden-Verkauf.**  
 Am Donnerstag den 2. Mai 1889 nachmittags 2 Uhr werden uns den freih. von Gütlingen'schen Waldungen Thann 1 und Fichtwald 1:  
 48 Nm. Nadelholz,  
 20 Lose unaufbereitetes Reisich und  
 11 Bund gelbe Weiden in der Wirtschaft der Bäcker Wurster's Witwe in Berneck verkauft.

Walddorf, Oberamt's Nagold.  
**Stangen-Verkauf.**  
 Aus dem hiesigen Gemeinbewald Brand Abt. 5 werden am Freitag den 3. Mai d. J. nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathaus an den Meistbietenden verkauft:  
 205 Stück über 13 m lang  
 8 " von 11-13 m lang  
 70 " über 9 m lang  
 135 " von 7-9 m lang  
 85 " 6-7 m lang,  
 wozu die Liebhaber hiennt eingeladen werden.  
 Abfuhr günstig.  
 Den 27. April 1889.  
 Schultheiß Gänfle.

Künzbrunn.  
**Holzverkauf**  
 am Donnerstag d. 2. Mai, vormittags 10 Uhr verkauft die Gemeinde aus dem Hagwald auf hiesigem Rathaus  
 18 Stück Buchen mit 11,33 Fm.  
 137 Nm. buchene Scheiter  
 41 " " Prügel  
 3 " " Anbruchholz.  
 Den 27. April 1889.  
 Schultheiß Theurer.

**Saarau'sfall.**  
 Privatpoliklinik! Ihre unschuld. Mittel haben bei mir sowohl wie bei meinem Freunde ausgezeichnete Dienste geleistet. Der Saarausfall hat gänzlich aufgehört und zeigt sich ein neuer Nachwuchs. Langensargen, Nov. 1887. Gottf. Baumgartner, Müller. Broschüre gratis. Dipl. Arzt. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressen: An die Privatpoliklinik in Stuttgart, Alleenstr. 11.

Forstamt Freudenstadt.  
**Nuzrinde-Verkauf.**  
 Am Samstag den 4. Mai d. J. vormittags 10 Uhr wird im Rathaus in Freudenstadt der Anfall an Fichtenzrinde in den 1889ger Schlägen, im Revier Baiersbrunn zu  
 1500 Ztr.  
 Buhlbad zu 1500 Ztr.  
 Freudenstadt zu 220 Ztr.  
 Pfalzgrafenweiler zu 370 Ztr.  
 Reichenbach zu 1200 Ztr.  
 Schönminzsch zu 1760 Ztr.  
 Thumlingen zu 340 Ztr. geschätzt im Aufstreich verkauft.

Altensteig.  
**Dankagung & Todes-Anzeige.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit unseres lieben Vaters, Bruders und Schwagers  
**Friedrich Ehinger, Schneidermeister**  
 für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Leichenbegleitung, insbesondere seiner Feuerwehrlameraden, den Herren Trägern, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers am Grabe und den erhebenden Gesang des verehrlichen Viedertrauzes sagen wir unsern herzlichsten Dank. — Zugleich geben wir die schmerzliche Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unsere liebe Mutter, Schwester und Schwägerin  
**Christine Ehinger, geb. Gauß**  
 nach ebenfalls kurzem Krankenlager am Tage der Beerdigung ihres lieben Gatten, Sonntag abend 6 Uhr, zu sich abzurufen und mit ihrem Gatten wieder zu vereinigen.  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um halb 2 Uhr statt.  
 Um stille Teilnahme bitten  
 die trauernden Hinterbliebenen.

**Privatpoliklinik, Stuttgart.**  
 Erfolgreiche Behandlung aller Krankheiten, eventuell auch brieflich. Keine Berufsfindung. Diplomirte Ärzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Broschüre: „Behandlung und Heilung von Krankheiten“ gratis. Sprechstunden jeden Sonntag, Montag u. Dienstag von morgens 9 Uhr bis nachm. 5 Uhr. Man adressiere: An die Privatpoliklinik in Stuttgart, Alleenstr. 11.

Böfingen.  
**Hochzeits-Einladung.**  
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
 Donnerstag den 2. Mai 1889  
 in unser Gasthaus zum „Hirsch“ hier  
 freundlichst einzuladen.  
**Johannes Wurster** | **Friederike Wurster**  
 von Igelsberg. | Hirschwirts Witwe, Böfingen.  
 Wir bitten dieses statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Heselfbrunn.  
**Holz-Verkauf.**  
 Der Unterzeichnete verkauft am Mittwoch den 1. Mai, nachmittags 4 Uhr im „Hirsch“ dahier  
 2400 Wellen Reis und  
 13 Raumm. tannenes Scheiterholz.  
 Die Abfuhr ist günstig und sind Liebhaber freundlich eingeladen.  
**Leonhard Kalmbach.**

Altensteig.  
 10 bis 12 Zentner gutes  
**Heu und Oehmd**  
 sind noch zu verkaufen.  
 Näheres ist zu erfragen bei  
**Jakob Schwarz,**  
 Bäcker.

Landw. Bezirksverein Nagold.  
 Etwa 20 Zentner  
**Saattkartoffeln**  
 frühe und späte, sind noch bei dem Vereinssekretär Wallraff hier zu den bekannten Preisen zu haben.  
 Nagold, 28. April 1889.  
 Der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins:  
**Dr. Gugel.**  
 Altensteig.  
**M. 2400**  
 werden aufzunehmen gesucht.  
 Auskunft erteilt  
**Christian Burghard.**

Landw. Bezirksverein Nagold.  
 Am kommenden Samstag den 4. Mai d. J. werden vom landw. Bezirksverein auf dem Stadtpark in Nagold  
**10 Zuchtbullen,**  
**Simmenthaler Kreuzung,**  
 fehlerfrei, zum Verkauf gebracht werden.  
 Als Käufer sind bloß zugelassen bezirksangehörige Vereins-Mitglieder.  
 Die Kaufpreise sind auf Martini d. J. zu bezahlen; Zinsen werden nicht berechnet.  
 Die näheren Verkaufsbedingungen werden am Verkaufstage bekannt gegeben werden.  
 Nagold, den 28. April 1889.  
 Der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins:  
**Dr. Gugel.**

Altensteig.  
 Heute Dienstag abend  
**Abschied**  
 des Georg Bentler, wozu in die „Krone“ freundlichst einladen mehrere Freunde.

9 Tage.  
  
 Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen zu Amerika  
 in 9 Tagen  
 machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach  
 Ostasien  
 Australien  
 Süd-Amerika.

Näheres bei dem General-Agenten  
**Johs. Rominger, Stuttgart**  
 oder dessen Agenten:  
**John G. Koller, Altensteig;**  
**Gottlob Schmidt, Nagold;**  
**E. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.**  
 Wer häufig an Kopfschmerzen, an Schwindel, Ohnmachten, Schwäche, wer an Schlaflosigkeit, Ohrenausen, Flimmern oder Schwarzwerden vor den Augen, Zittern und Gelähmtheit der Glieder leidet, wer zeitweise mürrisch, aufgeregter oder launenhaft ist, der ist nervenkrank und sollte gegen diese Vorboten ernstlicher Krankheiten einzig und allein das Schuß- u. Präservativmittel „Dr. Heh'sche Tropfen“ gebrauchen, welches Mittel in seiner überraschenden zuverlässigen Wirkung unerreicht dasteht. Flasche 3 oder 6 Mark für lange Zeit ausreichend.  
 Prospekte gratis durch den Generalvertrieb von A. Wolffsky, Berlin N., Weisenburgerstr. 79.  
**Asthma**  
 - heute gründl. -  
 - Linderung auch bei hohem Alter des Patienten. -  
 Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Flüssigkeit, an P. Waldhaus, Dresden, Reissigerstrasse 42. Auf Wunsch Besuch.